

---

## › GEMEINSCHAFT (NEU) LERNEN

---

» In Gemeinschaft mit anderen Freundschaften zu erleben, sich auseinanderzusetzen und zu lernen ist die Grundlage für persönliche Entwicklung jedes Menschen – und sie ist in jeder der unterschiedlichen Schulformen im Stiftungsbereich Schulen in Bielefeld-Bethel möglich. Dazu gehören Förderschulen und eine Klinikschule ebenso wie ein Gymnasium, eine Sekundarschule und ein Berufskolleg. Indem sich Kinder und Jugendliche in einer Gemeinschaft erleben, sich angenommen fühlen und als zugehörig empfinden, können sie Selbstwertgefühl und Verantwortungsgefühl entwickeln. Es kommt darauf an, Begegnungen in Gleichberechtigung zu erfahren, „auf Augenhöhe“. Daran hat in der Schulklassen die Klassenführung einen großen Anteil: ein gut organisiertes „Classroom-Management“ schafft eine Ordnung, in der sich jede und jeder auskennt. Individuell angepasste Lernniveaus und Lernangebote sowie sonderpädagogische Prinzipien für Kinder mit Unterstützungsbedarf im gemeinsamen Lernen berücksichtigen die persönlichen Möglichkeiten. Diese Voraussetzungen sind in allen Schulen wichtig und schaffen Lernumgebung und Klassengemeinschaft für alle.

Zum Lernen in der Schule gehören auch andere Orte und Zeiten, in denen Gemeinschaft verwirklicht wird: beim Üben für das nächste Konzert von Big Band, Chor und Orchester, in der Tischgemeinschaft im Hauswirtschaftsunterricht wie in der Mensa, auf der Klassen- oder Kursfahrt, auf dem Schulbauernhof, beim Run- und Rolltag in Bielefeld, in der Schulandacht und vielen anderen Begegnungen und Projekten.

Was verloren geht, wenn die Begegnung mit anderen nicht möglich ist, hat die Zeit der Lockdowns gezeigt. Schülerinnen und Schüler vermissen ihre Klasse und alles

was „Spaß macht“: Ausflüge, Klassenfahrt, Projektwoche, Arbeitsgemeinschaften und viele andere Aktivitäten. Das lebendige Schulleben mit all seinen Begegnungen gab es plötzlich nicht mehr. Bei manchen Kindern und Jugendlichen, die schon vor der Pandemie mit Sorgen oder gesundheitlichen Problemen belastet waren, hat diese Zeit Verunsicherungen und Ängste zum Teil verstärkt. Es gab Kinder, die erst langsam wieder Zutrauen zu sich und in ihre sozialen Fähigkeiten finden mussten. Einige sind noch immer dabei. Mehr denn je galt und gilt in Krisenzeiten: die Einzelnen und die Gemeinschaft stärken.



Auch unabhängig von der Pandemie gibt es persönliche Lebensumstände, die nach einer ganz besonderen Lern- und Schulumgebung verlangen. Bei allem Bemühen können sich – zum Teil schon im frühen Alter – psychische, soziale oder emotionale Problemlagen entwickeln, durch die junge Menschen völlig aus der Bahn geworfen werden und es nicht mehr schaffen, die bisherige Schule zu besuchen. So gibt es ganz besondere schulische Angebote, die dafür sorgen, dass auch stark belastete Kinder und Jugendliche die Chance bekommen, sich gleichberechtigt und auf Augenhöhe – manchmal auch im Wiedererkennen eigener Gefühle und Wirklichkeiten bei anderen – in einer Gemeinschaft zu erleben und zu entwickeln. Als Beispiel möchte ich einen Jungen nennen, der mit einer

psychiatrischen Diagnose in die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie aufgenommen wird. Vor seiner Einweisung in die Klinik hat er aufgrund seiner sozialen Ängste über ein Jahr lang keinen Schritt mehr in seine Schule gemacht. Eine Gemeinschaft mit anderen Kindern seines Alters, ein gemeinsames Lernen und Spielen waren gar nicht möglich. In der Klinikschule gelingt es ihm zum ersten Mal, in einer ganz anderen, einer schulähnlichen, aber sehr überschaubaren Umgebung, wieder in einer kleinen Gruppe mit vielleicht drei anderen Kindern eine Zeitlang in einem Klassenraum zu sein und zu erfahren, dass er dazu

kleineren, individuell betreuenden Schule seine persönlichen Stärken entdecken und weiterentwickeln. Mit anderen Kontakt aufzunehmen, eine Freundschaft zu erleben, humorvolle Situationen kennenlernen, Schwere überwinden, sich einbringen und durchsetzen müssen, andere Meinungen aushalten – angeleitet und in einem besonderen pädagogisch gestalteten Raum kann all das verwirklicht werden. Mit einer neuen Stabilität, die aus dem gemeinsamen Leben und Lernen erwachsen kann, ist dann vielleicht der Weg in eine berufliche Ausbildung möglich.



in der Lage ist. Noch sitzt er etwas abseits, ganz in der Nähe der Tür; jederzeit hat er eine Fluchtmöglichkeit und einen Raum, in den er flüchten und allein sein kann. Doch es gelingt, behutsam, nach und nach sein Vertrauen in sich selbst und seine Fähigkeiten zu stärken, gemeinsam mit anderen in einer geschützten schulischen Umgebung Schritte in Richtung eines Gemeinschaftserlebens, eines Zusammenseins mit anderen zu gehen.

Noch wäre es für diesen Jungen nicht möglich, sich direkt wieder zum Beispiel in eine große Gesamtschule zu integrieren. Zu fragil sind seine Fortschritte und sein Selbstbewusstsein. Aber möglicherweise kann er in einer



**Name:** Barbara Manschmidt

**Funktion:** Geschäftsführerin

**Bereich:**  
Stiftungsbereich Schulen

**Expertise:**  
(Sonder-)Pädagogik  
und Schulentwicklung